



Die verschiedenfarbigen Klinker mit den charakteristischen Rauten im Detail, so wie sie die gesamte Fassade des Baus aus den Jahren 1929/30 überziehen

In Leipzig war aus der Außenstelle des Berliner Rundfunks mittlerweile der Mitteldeutsche Rundfunk geworden. Im Juni 1946 begannen zunächst die Bauarbeiten für einen Sendesaal im Hof. Architekt war Gero Schilde, der Schwiegersohn des 1943 verstorbenen Hänsel. Schilde führte das Büro weiter (später war Willi Eberle sein Partner). Im September des folgenden Jahres konnte der Saal eingeweiht werden. Er war damit der erste Gesellschaftsbau nach dem Krieg in der damaligen Sowjetischen Besatzungszone. Bald danach wurde die Lücke zum Wohnhaus Springerstraße 22 geschlossen, so daß hier der neue Haupteingang entstand. Noch heute erkennt man die Ergänzung deutlich, denn ihr fehlt das charakteristische Rautenmuster. Die Bauakten führen Paul Grafe als Architekten. Doch Grafe hatte nur seinen Namen geliehen, da Schilde damals, keine Zulassung als freier Architekt besaß, wie der heute fünfundachtzigjährige Lothar Richter berichtet. 1947 war Richter in dieses Büro eingetreten, hatte selbst aber nicht mehr am Vorhaben Springerstraße mitgewirkt, da zu diesem Zeitpunkt bereits alle Zeichnungen fertig waren. Richter hat später in Leipzig das Gebäude der ehemaligen Bezirksapotheke mit der Löwenapotheke in der Grimmaischen Straße entworfen.

Beim Innenausbau des erweiterten Funkhauses wurde nicht gespart. Vorbei an den Pförtnerlogen betrat man das dunkel vertäfelte Foyer mit den gelblich getönten Scheiben. Erstaunen hat später immer wieder hervorgerufen, wie aufwendig und repräsentativ in dieser Zeit des Mangels die Chefetage über dem Haupteingang gestaltet worden

Aber bereits wenige Jahre nach der bereits erwähnten Ablehnung des Erweiterungsbaus wurde dann doch gebaut. Der Krieg war zu Ende, Barthels Hof als Sitz des ehemaligen Reichssenders war zerstört. Die Sowjetische Militäradministration und die Stadt suchten nach einem intakten und geeigneten Gebäude für den Rundfunk. Und sie wurden bald fündig. Die Barmenia-Versicherungsgesellschaft wurde enteignet und der Leipziger Sitz in der Springerstraße beschlagnahmt. Doch noch war das Bürogebäude kein Funkhaus. Es mußte umgebaut und erweitert werden. Und das ging für die Nachkriegsverhältnisse erstaunlich schnell. Besatzungsmacht, Landesregierung und Stadt wußten, wie wichtig das Medium Rundfunk ist.



war: das Intendanten- beziehungsweise Direktorenzimmer dunkel vertäfelt mit Wandschränken bis unter die Decke. Das Zimmer des Technischen Leiters auf der Hofseite hatte nach dem gleichen Muster eine helle Vertäfelung erhalten, selbst Schreib- und technischer Beistelltisch waren in Material und Farbe auf den Raum abgestimmt. Lothar Richter erinnert sich, daß diese Innenausstattung von einer Möbelfirma in der Dessauer Straße angefertigt worden war, die offensichtlich das entsprechende Material über den Krieg gerettet hatte. Noch in den achtziger Jahren waren die Räume saniert worden, auf dem frisch versiegelten Parkett lagen Teppiche. Als die Rundfunkkollegen aus Hannover 1990 zum ersten Mal das Leipziger Funkhaus besuchten, betasteten sie, kaum daß sie guten Tag gesagt hatten, zuerst die Wände. Sie schienen völlig vergessen zu haben, wie Büros auch aussehen können.

Bereits 1952 wurde der Rundfunk in Berlin zentralisiert, und das große Funkhaus in der Springerstraße führte fortan eher ein Schattendasein, sieht man davon ab, daß die Orchester nicht nach Berlin umzogen und Leipzig auch weiterhin eine erste Adresse für das Hörspiel blieb. Langsam nur entwickelte sich der Sender Leipzig mit seinem zunächst kaum gehörten Programm auf UKW zum immerhin größten Regionalsender der DDR, dessen Markenzeichen seit 1971 die Messewelle war. Nach der deutschen Wiedervereinigung wurde das Radio in Leipzig noch größer, der Sender Leipzig brachte es fast auf ein Tagesprogramm. Mit der Neugründung des Mitteldeutschen Rundfunks 1992 wurde das Haus endgültig zu klein, und auf dem ehemaligen Schlachthof entstand die neue Sendezentrale, der Hörfunk aber verließ die Springerstraße Richtung Halle. Über Jahrzehnte war die Springerstraße 22–24 ein Funkhaus, nun aber wurde der markante Eckbau mit dem großen Sendesaal nicht mehr gebraucht.



Blick in den Innenhof, unter dem sich nun eine Tiefgarage befindet. In den unteren Etagen sind Loggien in die Fassade geschnitten worden, oben entstanden Terrassen mit Dachgärten.